

# Aus Asche und Eis



*Vorwort.*

*Geschichten können Sie an eine Million Orte im Raum und in der Zeit führen. Wir hoffen, dass die Geschichte von Rosalind, die die schwierigsten Situationen gemeistert und ihren Platz in der Welt gefunden hat, Sie anspricht. Wir leben zwar nicht mehr in einer Zeit der Rädchen und Händler, doch die Botschaften, die Rosalind mit sich trägt, sind immer noch aktuell.*

*Geschrieben von Hazel Hammond, Poppy Herd, Mya Odey und Matthew Carter*

Tochter Rosalind,

Bereitet Euch auf die Abreise vor, denn endlich habe ich einen Bräutigam gesucht. Seid versichert, dass ein souveräner deutscher Ehemann in England auf Euch warten wird. Wie eine pflichtbewusste Tochter wissen sollte, mag ich keine Narren, also versucht nicht, mich durch diese Vereinbarung zum Narren zu halten. Seid morgen bei Tagesanbruch bereit,

Vater



Ein Schiff, das prekär auf dem eisigen Wasser thront. Umgeben von vielen anderen, die wie es sind, und doch losgelöst vom leeren Weiß Fliesen. Die Details waren schwer zu erkennen, denn das Schiff und seine Brüder waren blasse Schwäne in der bedrückenden Düsternis des Raumes. Sie schwärmten in Richtung des Kamins, dessen Glut in den frühen Morgenstunden erloschen war. Von allen Seiten umgeben von schweren, gedrückten Wälzern, von verblichenen Seekarten und längst vergessenen Schmuckstücken aus verschiedenen Eskapaden. Die einzige Bewohnerin des Zimmers, Rosalind Gekkenhuis, bald Klepper, war für immer darin gestrandet. Wenn das Feuer nicht brannte, war ihre Kammer nur schwach durch dünne, schmale Schlitze erleuchtet, die leer auf die belebten Kanäle unter ihr starrten. Ihr weiser Blick wanderte geistlos hinüber zu ihrem Kastenbett, das in eine schwere, glasige gehüllt war. Ein mit Eau de Nil getränktes Kleid lag darauf, an dem unpersönlich der erwähnte Zettel hing.

Die zukünftige Braut war eine dicke Gestalt und stand über ihresgleichen. Wenn sie sich hinsetzte, fiel ihre Stirn ins Auge, umrahmt von kupferfarbenem Haar, das in Korkenziehern nach unten fiel.

ihren Rücken. Eine weiche Kieferpartie, die zu prallen, blassrosa Lippen führte, mit ein paar Sommersprossen auf ihrer alabasterfarbenen Haut verziert. In ihrer Benommenheit warf sie zufällig einen Blick aus dem Fenster, als gerade eine Ladung Lebensmittel in Richtung der Docks vorbeigetragen wurde. Da sie das Wappen ihrer Familie trug, wusste sie, dass dieses Mal nicht sie die Ware war, mit der gehandelt wurde, sondern sie selbst.

Am Morgen der Abreise trug Nyx Rosalinds Welt noch immer in ihren Armen. Nachdem sie sich vergewissert hatte, dass sie richtig zugedeckt war, begleitete eine Magd sie durch die allumfassende Halbnacht zum Hafen. Hart und beißend peitschte die Luft des frühen Jahres an den Säumen ihrer Bescheidenheit. Ihre Flotte wartete Kai, die Segel waren entfaltet und läuteten ihr neues Leben ein, ausgerechnet in England. Die Reise über die Nordsee war langwierig und mühsam, die Gischt war wie der Atem der Boreas selbst, eiskalt bis ins Mark. Man riet ihr, die meiste Zeit der Reise unter Deck zu bleiben, da ihr Mann eine edle und weibliche Ehefrau erwartete, die von der unbändigen Natur des Meeres unberührt blieb. Endlich, nachdem sie wochenlang auf denselben Knoten in den Planken gestarrt hatte, war Land in Sicht gekommen. Kapitän Baley rief Rosalind an Deck, um den nahenden Horizont zu beobachten.

Rosalind konnte die nebelverhangene Küste von Great Yarmouth sehen, die einen goldenen Schimmer durch die Nebelschicht hindurchschimmern ließ. Sobald sie auf der anderen Seite des mystischen Vorhangs auftauchten, war sie von einer fleißigen Stadt umgeben, der fünftreichsten in ganz England. Den Hafen säumten die vertrauten Reihen von Frauen, die sich seit Jahren über Fässer mit Heringen und Kabeljau beugten. Eingebettet in die sichelförmige Stadt, in der die Geräusche des Handels, der Geschäfte und natürlich des Geldes zu hören waren. Rosalind wurde vom Kapitän an ein unscheinbares Dienstmädchen weitergereicht, das sie zu ihrer Hochzeit eskortieren sollte. In ihrem Eau-de-nil-Kleid wurde sie durch die belebten Straßen der Stadt zu den Stufen der Kirche geleitet.

Otto von Klepper, der Mann, an den Rosalind gebunden sein würde, erwartete ihre Ankunft. Auf den Stufen stand ein Mann mit ozeanischen Augen, kurzen braunen Haaren und einem gestutzten Bart. Seine Figur war nicht unangenehm, er hatte den idealen Körperbau der damaligen Zeit. Seine Kleidung war zwar ziemlich typisch, aber mit seiner veilchenblauen Tunika stach er aus der Menge der Bediensteten heraus. Sie standen sich gegenüber und betrachteten sich gegenseitig.

"Wie geht es Ihnen, schöne Frau. Ich hoffe, Ihre Reise war angenehm", grüßte Otto mit zurückhaltendem, dickem deutschen Akzent.

"Seid begrüßt, mein Herr. Meine Reise war schön. Ich danke Euch für diese ehrenvolle Begegnung." Rosalind antwortete in einem sitzamen, akzentuierten niederländischen Ton.

Otto überreichte Rosalind ein goldenes Band, das Symbol ihrer Ehe. Von diesem Moment an war sie nun Rosalind von Klepper. Das gegenseitige Händchenhalten während der Trauung war ein angemessener Beginn für einen langen Tag. Die Feierlichkeiten zu ihrer Vereinigung waren fröhlich und dauerten bis in die Nacht hinein, als sie sich gemeinsam zurückzogen und die Ehe vollzogen. Der nächste Morgen brach an, und als die Sonne über den Horizont lugte, gingen die von Kleppers mit ihr auf, aber Otto war schon vor der Sonne erwacht. Ein Gedanke spielte in seinem Kopf. Nachdem sie sich angezogen hatten, machten sie sich auf den Weg ins Esszimmer.

"Wie war deine erste Nacht in England, Liebding?" erkundigte sich Otto leise, denn seine war unruhig gewesen. "Gut, Mylord." erwiderte Rosalind leise. "Darf ich nach meinen Pflichten als deine Frau fragen, lieber Otto?"

erwiderte Otto mit fester, aber sanfter Stimme.

"Du bist jetzt meine Frau, und als solche sollst du meinen, jetzt unseren, Ruf schützen. Doch fürchte dich nicht, in unserem eigenen Haus frei zu sprechen."

"Ja, Mylord."

Tochter Rosalind,

Ich habe keine Zeit für Höflichkeiten, und dein dummer Bruder hat jetzt überhaupt keine Zeit mehr. Denn er ist tot, zusammen mit seiner Dirne von Frau. Leider verbrannten ihre wertvollsten Besitztümer in dem Feuer, das sie verzehrte. Der Sohn der Frau und die Tochter deines Bruders haben überlebt. Aus offensichtlichen Gründen werde ich nichts mit ihnen zu tun haben. Machen Sie also mit diesen Informationen, was Ihr Mann wünscht.

Vater

Rosalinds Hände zitterten, als sie die Tinte auf dem Pergament betrachtete. Ihr Bruder Hendrick und seine Frau Helana waren tot? Und die beiden armen Kinder, die sie zurückgelassen hatte, für die sie nun die Verantwortung trug, für die sie sorgen und die sie als ihre eigenen betrachten sollte. Das Schicksal von Leif lastete am schwersten auf ihren Gedanken, die Welt würde dem Produkt von Helanas erster Ehe mit einem Algerier namens Khalil sicher nicht wohlgesonnen sein. Und dann ist da noch ihre arme Nichte, die kleine Inga, erst sieben Jahre alt - das Ergebnis der Ehe ihres Bruders mit Helana.

Trotz der zufriedenen zwei Monate, die sie mit Otto verbracht hatte, war sie sich nicht sicher, wie er auf zwei Kinder reagieren würde, von denen eines nicht einmal blutsverwandt mit ihr war, und die sie in ihr Leben zu bringen hoffte. Es war ein Thema, das man am besten nach dem Essen anspricht, wenn die Karaffe geleert ist.

"Liebster Otto, ich habe eine Bitte an dich"

"Sprich dich aus"

"Mein Bruder ist gestorben, zusammen mit seiner Frau. Ich bin besorgt um die Sicherheit der beiden Kinder. Die Sorge darüber hat mich geplagt, mein Herr."

"Du willst ein Kind, das mit dir nicht einmal blutsverwandt ist, zusammen mit einer Tochter aus zweiter Ehe in unser neues Leben bringen. Denk an unseren Ruf."

"Du sprichst von Ruf. Zwei meiner Verwandten - ob blutsverwandt oder nicht - den Zutritt zu unserem Haus zu verweigern, ist für mich, deine Frau, ein Makel, der deinen Ruf befleckt."

"Ein Haushalt, der auf mein Einkommen angewiesen ist." entgegnete Otto entschlossen, seine Augen wurden zu einem stürmischen Meer, seine Lippen zu einer dünnen Linie zusammengepresst. Sein Unmut war unübersehbar. "Und mein Einkommen hängt von meinem Ruf ab."

"Ich kann nur Töchter gebären; das könnte deine Chance auf einen sicheren männlichen Erben sein." tadelte Rosalind, ihre weisen Augen leuchteten vor Empörung und Flehen.

"Ein Erbe, der nicht einmal mit meiner Frau verwandt ist, geschweige denn mit mir!"

entgegnete Otto barsch. "Und doch betrachte ich sie als meine Verwandten." konterte

Rosalind leise und gefühlvoll.

Bei diesem Satz stockte Otto, und sein Mund verzog sich von einem zornigen Zornesausbruch zu einem Ausdruck der Resignation. Seine Hand legte sich auf ihre, als er sich auf den Stuhl neben ihr setzte.

"Es soll meine Liebe sein. Deine Verwandten sind nun doch meine Verwandten. Ich will nicht so tun, als ob ich mit der Situation völlig einverstanden wäre, aber die Alternative ist eine Tragödie, die ich nicht erleben möchte. Wir werden so bald wie möglich aufbrechen. Sogar morgen, wenn Gott es will."

Tränen der Erleichterung fanden ihren Weg aus den Augenwinkeln.

", danke, mein Herr", murmelte sie leise, als sie von ihrem großen Kummer erlöst war.

Als der nächste Morgen aus seinem Schlummer unter den Wellen erwachte, fand Otto, dass alle seine Angelegenheiten waren. Sie konnten noch am selben Tag nach Bergen aufbrechen. Ein sicheres Zeichen Gottes, dachte er leise bei sich, obwohl er diesen Gedankengang wieder verwarf. Die Kirchenglocken läuteten die frühe Stunde ein, als Otto und Rosalind sich auf den Weg zu den Docks machten. Eine eilig zusammengestellte Schar von Begleitern folgte ihnen. Mann und Frau hofften, dass die wenigen Wochen, die es bis zur Ankunft dauern würde, nicht ausreichen würden, um die Kinder in der gelben Stadt zu gefährden.

Tochter Rosalind,

Wie können Sie es wagen, Ihren Mann mit Ihrer weiblichen Art zu einem Arrangement zu verführen, mit dem er sicher nicht glücklich ist. Die Nachricht von Eurer plötzlichen Abreise macht mich wütend, denn Euer Mann verliert durch diesen albernen Ausflug an Handel. Die Amsterdamer Kaufleute beschwerten sich bereits über den Mangel an Heringen, mich eingeschlossen. Wünscht Ihr, dass dem Klepper noch mehr Unglück widerfährt, als Ihr bereits verursacht habt?

Vater

So lautete die Nachricht, die sie im Hafen von Bergen begrüßte, der wie immer von einer undurchdringlichen Schicht aus ewigem Schnee und Eis bedeckt war. Rosalind schämte sich, weil sie wusste, dass sie ihren Mann um sein Geld gebracht hatte. Otto nahm ihr den Brief ab, las ihn gründlich durch und spottete dann.

"Es gibt noch andere Heringshändler, und indem ich hier bin, mache ich mich mit mehr Kaufleuten bekannt. Diese Reise wird meine Handelsrouten erweitern, anstatt sie zu schwächen", sagte er.

kommentierte leicht und beruhigte auf subtile Weise ihre Ängste. Seine Worte waren ihr ein großer Trost, und als sie zu dem Ort geführt wurden, an dem die Kinder untergebracht waren, verschränkte sie die Arme mit seinen.

Otto übernahm die Führung, als sie ihrem Führer durch die engen, gewundenen Straßen folgten. Alle waren von den häufigen Bränden versengt, die das schlimmste Übel der Stadt darstellten. Sie standen vor einem anständigen Holzbau und waren nervös, weil sie die beiden neuen Mitglieder ihres Haushalts erwarteten. Zwei kleine Gestalten wurden durch die Tür geschoben und ihnen präsentiert, als stünden sie zur Versteigerung. Leif, der Junge, war der Größere von beiden. Er war zwölf Jahre alt, hatte einen dunklen Teint, dicht gewickeltes Haar, das ihm wie ein Heiligenschein um den Kopf flatterte, und goldene, nervöse Augen. Die Kleinere, Inga, das Mädchen, hatte Haare, die die Farbe von Rosalind widerspiegelten, Augen wie die von Otto, aber blasser, in denen sich das Eis spiegelte, auf das sie starrten.

Rosalinds weise Augen erhellten sich beim Anblick ihrer beiden neuen Schützlinge. Ihre Stimme war ein beruhigendes Summen.

"Kommt her, ihr Lieben."

Ingas Blick hob sich vom Boden ab, funkelnd wie der frisch gefallene Schnee, ihr Lächeln brach wie die Morgenröte, als sie mit kindlichem Staunen ungeschickt über das Eis lief und sich in Rosalinds erwartungsvolle Umarmung warf. Die frischgebackene Mutter drückte das Kind fest an ihren Busen, sie konnte sich kaum vorstellen, was sie durchgemacht hatten, und streichelte das Haar des Kindes, das ihrem eigenen so ähnlich war. Otto, der diese Art von Elternschaft noch nicht erwartet hatte, tätschelte unbeholfen das Bündel in den Armen seiner Frau. Lief stand ängstlich abseits der häuslichen Szene und fühlte sich fehl am Platz, die neue Familiendynamik war nicht der richtige Ort für einen Jungen wie ihn. Einen, der nicht durch Blut verbunden war. Rosalind nahm seine Ängste auf, griff seine Nervosität auf, lud den Wonnepropfen bei ihrem Mann ab (der untypischerweise stotterte) und gewöhnte sich schnell an den Neuzugang. Da er im Umgang mit Kindern unerfahren war, herrschte eine ausgeprägte Unsicherheit in seiner Haltung.

Währenddessen näherte sich Rosalind langsam dem unruhigen Jungen. Irgendwie sah er von sich aus kleiner aus, er zuckte sogar zusammen, als sie die Hand ausstreckte und ihm sanft über das gewellte Haar strich.

"Was für schönes Haar du hast. Bitte, fürchte dich nicht vor mir. Du bist jetzt so sehr mein Kind wie die kleine Inga." flüsterte Rosalind ihm zu.

"Danke", war alles, was er sagen konnte, als sie sich auf den Weg zurück durch die verkohlten Straßen zu ihrer Pension machten. Rosalind stupste Leif an, damit er zurückblickte, wo Otto versuchte, die reizbare Inga zu bändigen, was ihm nicht gelang.

"Kannst du mir helfen, Liebster?", fragte sie mit einem spielerischen Funkeln in den Augen, das sich noch verstärkte, als Leif ein kleines Schnauben von Belustigung ausstieß. Der Kleinste wurde schnell wieder in die Arme der Frau gelegt. Otto räusperte sich und räusperte sich, eine leichte Röte überzog seine Wangen.

Es war schon fast dunkel, als sie in ihrem Zimmer ankamen, aber im schwindenden Abendlicht fiel Rosalind ein Brief ins Auge.

Tochter Rosalind,

Meine Wünsche ignoriert. Amsterdam hat von Ihrer Sammlung erfahren. Ich kann nur vermuten, dass Ihre niederträchtige Weiblichkeit den Geist Ihres Mannes vergiftet hat, so dass er unnatürliche Wünsche akzeptiert. Wehe unserer Familie, es muss Konsequenzen haben, wenn Sie so weitermachen.

Vater

Rosalinds Augen glitzerten von unverdauten Tränen, als sie den widerlichen Brief las. Sie gab einen kleinen, gebrochenen Laut von sich. Als Otto dies hörte, nahm er den Brief, las ihn durch und warf ihn voller Abscheu weg. Seine starken, tröstenden Arme legten sich um sie, er wollte seine Frau trösten. Sie versteifte sich bei dieser ungewöhnlichen Sympathie, entspannte sich aber bald in der Umarmung und begann leise zu schluchzen. Auch Inga begann zu weinen, mehr aus Mitleid mit ihrer Mutter als aus Verständnis für die Situation. Das kleine Kind kauerte zwischen ihren Beinen, während Leif sich anschickte, Rosalind gedämpft auf den Rücken zu klopfen. Nach einer Weile verstummte Rosalinds Schluchzen zu einem kleinen Schniefen und Schluckauf. Sie (die sich daran erinnerte, dass sie sich vor den Kindern beherrschen sollte) lächelte sie feucht an, klopfte ihnen auf den Kopf und schenkte Otto ein kleines, anerkennendes Lächeln.

"Kommt jetzt, Kinder. Wir müssen eure Mutter ruhen lassen." sagte Otto mit väterlicher Stimme und schickte die Kinder weg, damit Rosalind sich bettfertig machen konnte.



Als Rosalind am nächsten Tag erwachte, hörte sie das Schlurfen und Flüstern von drei Gestalten auf der anderen Seite des Bettes. Otto empfand Zuneigung für diese beiden jungen Seelen, die eine war ein Sohn (ein sicherer Erbe), den er dazu formen würde, seinen Beruf weiterzuführen. Einen, den er auf dem Schiff und auf dem Markt herumführen konnte, einen, den er unterrichten konnte, während seine Frau ihre Tochter in Etikette und verschiedenen anderen Notwendigkeiten einer richtigen Frau unterrichtete. Inga unterbrach seinen Gedankengang, indem sie sich auf ihn stürzte und ihm die Luft aus den Lungen schlug. Er machte sich eine Notizfrüh aufzustehen und Ingas Schlafgemach zu meiden. Durch die Unterbrechung wachte Rosalind auf und stieß das kleine, aber entschlossene Mädchen an, während alle kicherten.

"Guten Morgen, meine Lieben", begrüßte Rosalind in der späten Morgenstimmung, "ich freue mich, dass wir alle voller Leben für die bevorstehende Reise sind."

Die frischgebackenen Eltern schafften es irgendwie, ihre Kinder in einen Zustand zu versetzen, der an Bereitschaft erinnerte, und da sie dies für akzeptabel hielten, machten sie sich auf den Weg zum Hafen. Trotz der vorherigen Versprechen, sie nach Hause zu bringen, wollte kein Schiff sie an Bord nehmen. Nicht einmal die Lehrlinge einiger von Ottos vertrauenswürdigsten Geschäftspartnern wollten es riskieren, sie mitzunehmen. Erst als einer der

Der arme Lehrling (erst vierzehn Jahre alt) brach unter dem Druck von Ottos Verhör - und Rosalinds wachsender Wut - zusammen und gestand.

"Was soll das heißen, mein Vater hat uns verboten, zu gehen?" Rosalind schnauzte kalt.

"Wer ist dein Vater, der König von Norwegen?" Otto murmelte, dann sprach er weiter: "Und welche Befugnis hat der Vater meiner Frau, meine Familie an der freien Reise zu hindern?"

Der Lehrling stotterte, weil er keine Antwort wusste, obwohl selbst er wusste, dass Vater Gukkenhuis als Alderman der größten Gilde von Amsterdam weitaus mächtigere Verbindungen hatte als die meisten anderen.

Rosalind seufzte und ließ den unglücklichen Jungen davonhuschen. Ottos Miene war finster, stürmisch vor Unmut. Er nahm die Hand seiner Frau, hob Inga in seinen freien Arm und sorgte dafür, dass Leif sich fest an Rosalinds freie Hand klammerte, und schlenderte zu dem einzigen Ort, den er denken konnte.

Mit seinem steifen, schreitenden Gang erreichte die Gruppe bald den ahnungsvollen Eingang der Gilde. Blätter von längst abgestorbenem Holz lagen in Locken um die Tür und bildeten uralte Wappen. Ein Schild am Eingang wies darauf hin, dass eine Versammlung stattfand, aber Rosalinds und Ottos Empörung und Beschützerinstinkte setzten sich über jeden Anflug von Höflichkeit hinweg. Mehrere Reihen faltiger, schrumpeliger Gesichter drehten sich zu ihnen um, als sie hereinplatzten - als ob sie hofften, die Eindringlinge allein durch ihre Blicke zu vertreiben. Der Alderman erhob sich im Schneckentempo und stützte sich auf seine kräftigen Gliedmaßen, wobei ein schwacher Versuch, einen herrischen Ton anzuschlagen, schwach aus seiner Kehle drang.

"Das ist höchst unregelmäßig", sagte er zwischen langen Pausen, in denen er rasselnd Luft holte. Otto unterbrach ihn und versuchte nicht, seine Ungeduld über das schneckenhafte Tempo zu verbergen.

"Ich bin mir dessen bewusst, aber es ist auch höchst irregulär, dass die Familie eines Händlers von der Durchreise ausgeschlossen wird. Hat die große Gilde von Bergen keine Autonomie in ihren eigenen Angelegenheiten?". Daraufhin wurde es still im Saal. Die Anwesenden rutschten auf ihren Plätzen hin und her und versuchten, eine Antwort zu finden. Der Ratsherr ergriff erneut das Wort.

"Das stimmt. Aber wir müssen diplomatisch überlegen, was das Beste für unser Volk ist. Unseren Handel. Wir müssen gesunde Beziehungen zu Amsterdam aufrechterhalten. Nach dem Brand können wir nichts mehr riskieren." Er schaffte es irgendwie, schwach zu krächzen.

"Ich bin mir dessen bewusst", warf Rosalind ein, die sich der Gefahr ihrer Worte bewusst war, es aber trotzdem für ihre Kinder tat, "aber es ist unser Recht, nach Hause zu gehen. Ihr müsst auch die Beziehungen zu anderen wichtigen Häfen, wie Lübeck und Kings Lynn, aufrechterhalten. Was glaubst du, wie es reagieren wird, wenn du eine Kaufmannsfamilie, die weder etwas Böses getan, noch ein Verbrechen gegen die Stadt begangen hat, tatsächlich gefangen hältst?"

Es entstand ein stiller Aufruhr, und eine Stimme meldete sich zu Wort.

"Nun, ihr seid nicht gerade eine Familie.". Unisono wurden Leif gezielte Blicke zugeworfen. Der ohnehin schon kleine Junge rollte sich zusammen und versteckte sich hinter Rosalind, die völlig wütend aussah.

"Wie können Sie es wagen, so mit den Kleppers zu sprechen? Wir sind eine stolze alte deutsche Familie. Ich habe in dieses vornehme Haus eingeheiratet. Diese Kinder sind der Sohn und die Tochter meines lieben, verstorbenen Bruders. Wenn nicht durch Blut, dann durch Bande in den Augen Herrn. Mein Bruder hat dem Herrn geschworen, dass er für diesen Jungen wie für seinen eigenen sorgen würde. Und diese seine Tochter, ob von einer Witwe oder nicht. Glaubt nicht, dass ihr diese Kinder von mir, ihrer göttlichen Mutter, wegreißen könnt." Rosalind stieß einen kalten Schrei aus.

"Und wie können Sie es als Frau wagen, so mit Ihren Vorgesetzten zu sprechen?" Der Schöffe räusperte sich, seine Stimme kratzte und kämpfte gegen die Luft, um gehört zu werden.

"Sie dürfen nicht mit meinen Kindern oder meiner Frau sprechen. Trotz aller falschen Andeutungen von Größe sind Sie nicht das Oberhaupt des Hauses Klepper, sondern ich. Du hast keine Autorität über sie in dieser abscheulichen Art und Weise!" Otto erwiderte dies mit eisiger Wut. Es war klar, dass ein Ende des verbalen nicht in Sicht war.

Das war so lange, bis ein weiteres Mal in die Sitzung eingebrochen wurde. Diesmal war es ein anderer, nicht näher beschriebener Lehrling, der mit frischen Schneeflocken auf seinem Mantel bestäubt den Sitzungssaal betrat. Seine blauen, rissigen Lippen blieben versiegelt, die blassbraunen Augen auf die Kieferndielen gerichtet, während er mausartig auf den Ratsherrn zuhuschte. In seinen Händen hielt er einen Brief, auf dessen Pergament das Siegel von Amsterdam prangte. Er reichte ihn dem Ratsherrn, der ihn mit verkümmerten Krallen, die bei der Anstrengung zitterten, entsiegelte.

"Wir haben eine Nachricht aus dem Hause Gekkenhuis." krächzte er heraus.

AN ALLE GESCHWISTER DER FAMILIE GEKKENHUIS,

AM 13. MÄRZ WURDE IHR VATER DURCH EINE HÖHERE GEWALT NIEDERGESTRECKT. ZWEI TAGE SPÄTER GING ER IN DAS STILLE LAND ÜBER. ES WIRD ERWARTET, DASS DIE BEIDEN ÜBERLEBENDEN BRÜDER UNVERZÜGLICH AUF DAS GELÄNDE DES GEKKENHUIS ZURÜCKKEHREN. WIR VON DER GILDE VON AMSTERDAM TEILEN IHRE TRAUER.

MÖGEN SICH DIE GUTEN LAUNEN IN EUREN HAUSHALTEN MEHREN.

Der Beigeordnete sich.

"Es scheint, dass Sie gehen können. Unsere Sorgen sind mit dir."

Rosalind und Otto sahen sich in die Augen, Rosalinds Blick war von Ungläubigkeit und einer Flut anderer Gefühle geprägt. Otto nahm den Arm seiner Frau, sorgte dafür, dass seine Kinder ihm folgten, und führte sie zurück auf die Straßen von Bergen, zum nächsten Schiff, das sie wegbringen würde - Lübeck, so meinte er, wäre ein guter Ort, um seine neue Operationsbasis zu sein.

An Bord des Schiffes hielt Rosalind ihre Kinder fest im Arm, nichts und niemand würde sie jemals wieder von ihr wegreißen können. Sie weinte leise, ein kleines, melancholisches Lächeln auf dem Gesicht.

*Vier Monate später...*

Rosalind saß wieder in einem Stuhl am Kamin. Seit Otto von ihrem Zustand erfahren hatte, sorgte er dafür, dass sie sich nicht mehr so viel bewegte, um ihr Baby zu schützen. Sie befand sich im Wohnzimmer der Familie, in ihrem neuen Haus in Lübeck. Die Sommersonne durchflutete den luftigen Raum. Inga stürmte in den Raum und freute sich darauf, ihrer Mutter zu zeigen, was ihr Hauslehrer ihr beigebracht hatte. Sie schwenkte aufgeregt einen Blumenstrauß, der auf einen Stofffetzen gestickt war, und hüpfte auf den Fußballen.

"Sieh mal, Mutter, sieh mal, was ich machen kann", quietschte sie in kindlicher Freude. "Das sehe ich, es sieht sehr schön aus", lobte Rosalind nachsichtig.

Die Tür öffnete sich erneut, und dieses Mal waren es Otto und Leif, die hindurchkamen. Leif war damit beschäftigt gewesen, seinem Vater im Zählraum zu helfen, um sich auf die im nächsten Jahr beginnende Lehre vorzubereiten. Beide strahlten Inga an, als sie die gleiche Übung mit ihnen durchführte. Sie machten sich über sie lustig.

"Das ist eine schöne Stickerei eines Kakadus", kommentierte Leif freundlich.

"Ja, sehr farbenfroh, Inga." Otto stimmte liebevoll ein.

"Das ist kein Kakadu!" behauptete Inga bockig, "Es ist ein Blumenstrauß." Sie sagte das, als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt.

Otto und Leif murmelten anerkennend.

Rosalind richtete ihren weisen Blick erneut auf eine Kachel, die über dem Kamin angebracht war, umgeben von vielen anderen. Es war ein großes Schiff, das zielsicher durch ruhige Gewässer pflügte. Dann blickte sie zu ihrer Familie, für die sie so viel Leid auf sich genommen hatte, und lächelte dankbar.

JANA BENTLEY

